

Massauer Botte

Mit illustriertem Sonntagsblatt und landwirtschaftlicher Beilage.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Redakteur Dr. Albert Sieber, Limburg. — Druck und Verlag der Limburger Verlagsdruckerei, G. m. b. H.

Bezugspreis:

Wöchentlich 1,50 Mk., durch die Post zugehelt 1,92 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.

Gratis-Beilagen:

1. Wochens. Sonntagsblatt „Strome und Blumen“.
2. „Massauer Landwirt“.
3. Sommer- und Winterfahrplan.
4. Wandkalender u. Märkteverzeichn. v. Massau.

Erscheint täglich

aufser an Sonn- und Feiertagen.

Anzeigenpreis:

Die siebengetragene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamenzellen kosten 40 Pfg.

Anzeigen-Aannahme:

Nur bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages bei der Expedition, in den ausserordentlichen Fällen bis zum Vorabend. — Nachb. wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Expedition: Dierzerstraße 17.

Fernsprech-Anschluß Nr. 8.

Erstes Blatt.

Neues vom Tage.

Anläßlich der Lawinenkatastrophe bei Tsafol hat Kaiser Wilhelm an Kaiser Franz Josef ein Beileidstelegramm gerichtet, das mit Worten herzlichsten Dankes erwidert wurde.

Im preuss. Abgeordnetenhaus wurde gestern bei der Weiterberatung des Handelsbetrags die Emissionsfähigkeit der deutschen Banken erweitert. Staatssekretär Dr. Solff hielt im Reichstag eine nennenswerte Kolonialrede.

Bei den Kammerwahlen in Spanien regte die Regierung mit ihren Kandidaten; die republikanische Partei erlitt in mehreren Städten große Verluste.

Das albanische Ministerium ist dem bisherigen türkischen Botschafter in Petersburg, Zuchan-Bajcho, angeboten worden, der geborener Albaner ist.

Der Metropolit von Koniza, Mitglied der revolutionären Regierung von Nordepirus, ist von der griechischen Polizei verhaftet worden.

Staatssekretär Bryan hat den amerikanischen Konsularagenten in Chihuahua beauftragt, sich bei General Carranza zu melden, um die von ihm gefangen gehaltenen Luis Terrazas zu verwenden.

Unter großer Beteiligung fanden am Sonntag in Bulgarien die Parlamentswahlen statt. Die Regierung erwartet eine starke Mehrheit.

Die italienischen Radikalen haben der Regierung ihre Freundschaft gefündigt, so daß der Austritt des Kabinetts Giolitti bevorsteht.

Herr Alexander Lieben, Chef des Generalstabes der russischen Marine, ist auf einer italienischen Reise im Schnellzuge am Herzschlag gestorben.

Nach einer Meldung aus Chartum wurde Oberst Kommandant eines ägyptischen Bataillons während eines Gefechts gegen die Rebellen bei Wadadi getötet.

19. Jahrhundert - Erinnerungen an Napoleon I. und Nis VII.

(Zum 10. März).

Am 14. März 1800 war in Venedig, wo sich die Napoleon, nachdem Nis VII. am 29. August 1799 in der Gefangenschaft zu Valence in Frankreich geblieben war, wegen der Befehle von Rom durch den Kardinal Barnabé Chiaramonti, ein Benediktiner und Bischof von Imola, zum Papst gewählt worden und nahm den Namen Pius VII. an. Er tat alles, was in seiner Macht stand, um Frankreich, das damals den größten Teil des Kirchenstaates widerstand, in Besitz zu nehmen und dem geistlichen Konjunktionsparte, der schon im Jahr 1800 den nördlichen Teil des Kirchenstaates besetzt hatte, Konfession zu sein. Mit ihm schloß er im Jahr 1801 ein Konkordat, welches dem Staate ungemein viele Vorteile einräumte, deren Ausübung manchmal 1806 eine recht bedenkliche wurde. Im November 1806 wurde der Papst sogar auf dringende Einladungen Napoleons nach Paris, wo er am 2. Dezember den erfolgreichen Emporkömmling zum Kaiser der Franzosen salbte, während dieser sich selbst die Krone aufsetzte. Allein so viel auch der Papst zur Befriedigung des Kaisers tat, zwischen den Ansprüchen und Interessen beider bestand eine zu tiefe Kluft, welche, da Napoleon mit dem Wachs- und Wank der Macht stets seine Ansprüche steigerte, immer mehr, nahm ihm große Gebiete des Kirchenstaates gewaltfam weg, ließ am Lichtmeß 1809 Rom selbst besetzen und verfügte in folgendem Jahre bei Wien aus die gänzliche Aufhebung des Kirchenstaates. Als dieses Dekret am 10. Juni 1809 bekannt wurde, erließ Pius VII. in der folgenden Nacht die Bannbulle gegen den unerbittlichen Kirchenräuber. Im folgenden Monat wurde er nach Savona überführt und dort bis zum 20. März 1812 inhaftiert, hierauf nach Fontainebleau überführt, die Überführung dorthin wurde in solchem Maße bewerkstelligt, daß man bei der Fahrt über die See erkrankte für das Leben des greisen Papstes fürchtete. Als Napoleon nach den Niederlanden im Jahre 1813 und 1814 beim Vorrücken gegen Frankreich befürchtete, daß der Kaiser in seine Hände kommen könnte, ließ er denselben im Anfang des Jahres 1814 wieder nach Savona überführen. Am 10. März 1814, also nach hundert Jahren, verfügte der gedemütigte Kaiser Napoleon endlich die Freilassung des Papstes, er selbst aber mußte in demselben Schlosse Fontainebleau, in dem er den Papst in unwürdiger Weise bedrängt und zu Zugeständnissen gezwungen hatte, die dieser noch alsbald in der Gefangenschaft wiederrief, am 11. April seine Abdankung unterschreiben.

Das Jahrhundertgedächtnis der Freilassung des Papstes nach fast fünfjähriger Gefangenschaft legt uns die besten Umstände dieses Ereignisses vor Augen. Die göttliche Weltregierung gegen den Menschen und an den allmächtigen Gott für seine Kirche nahe. Wie viele Jahre im Jahre 1809 bei der Gefangennahme des Papstes, Napoleon wohl sicher an das erstere. Aber das ist nicht das rechte Wort des großen Ereignisses, die Rastrie erfüllt: „Der vom Papst nicht überlassen.“ Wir aber sagen mit Christus die Worten der Hölle werden sie

Zum Petroleummonopol.

Dem Handelsteil der Berl. „Germania“ entnehmen wir nachfolgende Darlegung:

Die Deutsche Petroleum-Aktien-Gesellschaft hat es in ihrem erst kürzlich veröffentlichten Geschäftsbericht unternommen, die Verordnungsfrage als lösbar hinzustellen, im Grunde genommen aber nichts weiter als Stimmungen für das Monopolprojekt gemacht. Noch immer werden besondere Hoffnungen für die Einfuhr nach Deutschland auf Rumänien gesetzt. Infolge der zunehmenden Rohölgewinnung soll dies Land 175 000 Tons abgeben können. Man überhört aber aufs neue, daß die Gesamtzunahme von 125 000 Tons nur auf die der Standard gehörigen Raffinerien entfällt und daß nach Abzug dieser Menge von der rumänischen Gesamtproduktion sich eine Gesamtzunahme von 40 000 Tons ergibt. Glaubt man denn an maßgebender Stelle wirklich, daß die Standard ihren Leuchtölverbrauch an Deutschland abgeben wird? Meint man etwa, daß die Raffinerien des Deutschen Bank-Konzerns bei ihrer rückgängigen Produktion die erlosenen 175 000 Tons in der Tat liefern können?

Auflösung scheidet nach dem endlichen Zugeständnis der Regierung als Verordnungsland nimmende aus, und auch auf Oesterreich-Ungarn werden nur noch schwache Hoffnungen gesetzt. So konzentriert sich denn allmählich alle Hoffnungen auf den großen Ölreichthum Amerikas und die Lieferfähigkeit der von der Standard unabhängigen Raffinerien. Die Mengenmenge von 275 000 Tons beabsichtigt man ab amerikanischen Golfhäfen und weitere 400 000 Tons aus dem sogenannten Mid-Continent-Feld zu beziehen. Nach der offiziellen und keineswegs verletzten Statistik, sowie nach dem Urteil der mit der Sachlage vertrauten Fachleute ergibt sich jedoch im Mid-Continent-Feld eine Gesamtverarbeitungs-möglichkeit sowohl aller unabhängigen als auch abhängigen Raffinerien auf 1 200 000 Tons Rohöl. Man wird also kaum auf die Hälfte der sogenannten Ouffider-Raffinerien mit einem Leuchtölverbrauch von höchstens 225 000 Tons rechnen können. Nun ist aber weiter zu berücksichtigen, daß sich die Standard mit diesen unabhängigen in den heimischen Absatz teilt, so daß also ein noch geringeres Quantum als 225 000 Tons gegenüber den erhofften 400 000 Tons für den deutschen Import in Betracht gezogen werden muß. Dazu kommt, daß das in diesen Distrikten gewonnene Leuchtöl geringerer Qualität als das übrige amerikanische Petroleum ist und sich für eine längere Lagerung nicht eignen soll. Schließlich fehlen den unabhängigen auch die sog. Pipelines, die aber im Interesse der Verbilligung der Transport- und demnach der Einfuhrkosten ein wichtiger Faktor sind. Auf die Möglichkeit einer Ausfuhr nach Deutschland hin wollen diese Raffinerien die kostspieligen Rohrleitungen zum Golf natürlich allein nicht legen, so daß seitens eines deutschen Monopols unter Umständen nicht allein durch die Transport-schwierigkeiten zur Küste ein höherer Grundpreis, sondern eventuell auch ein durch die weitere Seefracht bedingter höherer Frachtpreis bezahlt werden müßte. Nicht minder unklar und ungünstig liegen die Lieferungsverhältnisse auch bei den übrigen amerikanischen Ländern. Ueberdies kommt die Entwicklung der lateinamerikanischen und mexikanischen Industrie für Deutschland mit Rücksicht darauf, daß das gewonnene Erdöl nur einen geringen Gehalt an Leuchtölpetroleum aufweist, so gut wie gar nicht in Betracht. Abgesehen davon exportiert Kalifornien sein Leuchtöl nach dem ihm günstig gelegenen Ozean, und dürften sich auch die am mexikanischen Golf gelegenen Petroleumabladerhäfen nach Eröffnung des Panamakanals an der Deckung des stark wachsenden ostasiatischen, besonders des chinesischen Leuchtölbedarfs, in größerem Maße beteiligen. Das mexikanische Leuchtöl, welches vor einiger Zeit nach England gelangt ist, soll sich übrigens auch als minderwertig erwiesen haben.

Es wäre geradezu vermessene, wollte man angesichts einer so verwickelten, unklaren und ungewissen Situation die Verordnungsfrage als gelöst hinstellen. Unserer Ansicht nach werden sich auch die anderen Parteien hierüber übereinstimmen müssen, und niemals diesem Geleitwort beistimmen können, wenn die Regierung nicht imstande ist, durch Abschluß und Vorlegung von Vorverträgen sichere Garantien für die volle Verordnungs-möglichkeit des Reiches mit Leuchtöl zu bieten.

Deutschland.

Die Südamerikareise des Prinzen Heinrich. Hamburg, 8. März. Das ostasiatische Liebes-mahl fand gestern, wie alljährlich, im Hotel Atlantic statt. Unter den etwa 340 Teilnehmern befanden sich Prinz Heinrich mit seinem Sohn Prinz Waldemar, die beiden Vizepräsidenten Dr. Fiedrich und Dr. von Melle, der Botschafter a. D. Frhr. Munst von Scharzenstein, die Admirale von Cörner, Graf Bondissin und von Truppel. Im Verlauf des Abends nahm Prinz Heinrich das Wort und erklärte u. a., daß alle Kombinationen, die sich an seine demnächstige Reise nach Südamerika knüpfen, unzutreffend seien. Er habe, von dem persönlichen Wunsch geleitet, hinüber, Südamerika kennen zu lernen. Wenn seine Anwesenheit dazu beitragen würde, die ohnehin guten Beziehungen zwischen den südamerikanischen Staaten und Deutschland noch mehr zu heben, so sei das nur eine erfreuliche Nebenwirkung, aber nicht der eigentliche Zweck seiner Reise. Botschafter a. D. Frhr. v. M. v. v. Schwarzenstein toastete auf die in Ostasien lebenden Deutschen.

Der Duellantrag der Duellkommission des Reichstags ist dem Hause als Entwurf eines Gesetzes betr. Kenderung des Strafgesetzbuches zugegangen. Sein einziger Artikel lautet: „Als § 208a wird folgende Vorschrift eingefügt: § 208a. Hat der Herausfordernde oder der Annehmende die Herausforderung oder hat in den Fällen der §§ 205 bis 208 der Räter den Zweikampf freiwillig ver-

säumt, so tritt an Stelle der Festungshaft Gefängnisstrafe von gleicher Dauer. Neben der Gefängnisstrafe kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.“

Der Abg. Destermann Haag. In der „Sesslichen Landesstg.“ veröffentlicht der Abg. Destermann eine längere Erklärung, in der er den Abg. Bachhorst de Wente und Dr. Böhme gegenüber seine Behauptungen über den Bauernbund aufrechterhält und gleichzeitig mitteilt, daß er, um eine Klarstellung herbeizuführen, die gerichtliche Klage eingereicht habe.

Kurse für Jugendpflege. Nach einer Uebersicht über die Ausbildung und Fortbildung von Jugendpflägern im Staatsjahre 1913, die dem preussischen Landtage zugegangen ist, nahmen an den Kursen bei der Königlichen Landessternanstalt 1177, an den Univeritätskursen 1129, an sonstigen Kursen, die von der Regierung veranstaltet oder unterstützt wurden, 26 273, zusammen also 28 579 teil. Von diesen waren 6982 weibliche Teilnehmer.

Die „rote Woche“ wurde am Sonntag nachmittag in Groß-Berlin durch 35 öffentliche Versammlungen eingeleitet, die als Propaganda für die Erringung des Frauenwahlrechts dienen sollten. In Berlin tagten 11 Versammlungen. Als Referenten fungierten meistens Gewerkschaftsführer, in einigen Fällen auch Frauen. Ueberall wurde die Verteilung Rosa Luxemburgs und das bekannte Plakatverbot des Polizeipräsidenten kritisiert.

Eine sozialdemokratische Legende. Von sozialdemokratischer Seite war behauptet worden, die Artillerie-Truppenteile stellten mit Genehmigung des Kriegsministeriums für Übungen neu errichtete Artillerie-Jugendwehren Geschütze und zur Unterweisung der jungen Leute, sogar ältere Unteroffiziere zur Verfügung. Außerdem aber hätten sich jene Jugendwehren auch auf den Artillerie-Schießplätzen im Scharfschießen betätigt. Hierzu wird der Nordd. Allg. Stg. geschrieben: „Von einer Genehmigung des Kriegsministeriums im Sinne dieser Ausführungen ist an zuständiger Seite nichts bekannt; ebensowenig von einer Betätigung der Jugendwehren im Scharfschießen auf Artillerie-Schießplätzen. Es mag dahingestellt bleiben, ob vielleicht irgendwelche Jugendwehren mit Genehmigung eines Truppenkommandeurs gelegentlich einmal als unbeteiligte Zuschauer einem Scharfschießen beigewohnt haben. Ueber die daran gestellte Frage, „wer die Kosten für die doch recht teure Munition zahlt“, erübrigt sich daher jede weitere Erörterung.“

Ein neuer Kerzestoff in Sicht? Am Sonntag hat in Berlin eine Sitzung des Ausschusses des Leipziger Kerzeverbandes stattgefunden, in der über die Haltung der Kerzenfabriken, die trotz des Abkommens vom 23. Dezember 1913 die eingegangenen Verpflichtungen nicht einhalten wollen, schwere Klagen erhoben wurden. Rabre de Rosen weigern sich, den Vertrag einzubehalten. Hauptächlich stößt die Erfüllung des § 11 des Vertrages, der die Abfindung der eingestellten Kerze vorzieht, auf Schwierigkeiten. Die Abfindung eines neuen Kompis einzuleiten, wenn das Abkommen nicht endlich erfüllt wird, hat der Leipziger Verband in einem sehr energiegeladen Schreiben dem Handelsministerium angefordert. In Betracht kommen zurzeit vor allem Breslau und Elbing, wo der Konflikt von Anfang an fort-dauert, und jetzt auch noch Stettin, wo nach anfänglicher Friedensgemäßigkeit neuerdings Hindernisse aufgetreten sind. Es soll noch einmal der Versuch gemacht werden, zwischen den beiden Parteien zu vermitteln. Am Mittwoch den 11. d. M., nachmittags 6 Uhr, wird im Reichsamt des Innern eine Besprechung stattfinden, an der außer den beteiligten Behörden auch Vertreter der Kerze- und Stassenorganisationen teilnehmen. Dabei soll vor allem der § 11 des Berliner Abkommens über die Abfindung der arztlichen „Rotbeker“ einer Lösung nahegeführt werden. Von dem endgültigen Ergebnis der Konferenz will man in Kreisen der Kerze die Entscheidung über Krieg oder Frieden abhängig machen.

Italien.

Die Abgabe der Radikalen an das Kabinett Giolitti.

Rom, 7. März. Nachdem heute die Kammer den Gesetzentwurf über die Ausgaben für Vigen mit 237 gegen 47 Stimmen angenommen hat, fand die angekündigte Sitzung der radikalen Partei statt. Sie folgte dem Beschlusse, den radikalen Italienern des Kabinetts zu erklären, daß die Partei ihr Verbleiben im Ministerium Giolitti nicht zulassen könne, da sie mit dem Steuergefesse des Finanzministers nicht einverstanden sei. Die unmittelbare Folge wird der Rücktritt des Premierministers Sacchi und des Unterrichtsministers Credaro und die mittelbare Demission des Gesamtkabinetts sein.

Eine Eingabe an den König gegen die Verunglimpfung des Papstes.

Am 2. März wurde dem Minister des Königlichen Hauses eine an König Viktor Emanuel gerichtete Eingabe der Redaktion der patriotischen Zeitschrift Avanti Sobaia (Savonen voraus) Schlußsatz der italienischen Fußtruppen) und verschiedene Albums mit vielen Tausenden von Unterschriften aus allen Klassen der Bevölkerung überreicht. Es heißt darin: „Dem ersten Artikel der Reichsverfassung zum Trotz erlaubt sich ein in Rom erscheinendes illustriertes Wochenblatt (der Asino, Gel) die heilige Figur des ehrwürdigen Vaters, der auf dem Stuhle Petri die katholische Religion vertritt, seit Jahren zu schmähen und zu verhöhnen. Diese wöchentlich sich wiederholende, von einer nachsichtigen Behörde ungestraft geduldet Beschimpfung muß aufhören, um des Ansehens des italienischen Namens willen. Durchaus mit Recht müssen die Fremden sich wundern, auf solche Weise das verhöht zu sehen, was laut Artikel 1 der Verfassung „heilig und unverletzlich“ ist. Zur Verhinderung derartiger Schmutzerei, die eine Verleumdung gegenüber den Sitten und des Glaubens

der Allgemeinheit der Italiener sind, bitten die Unterfertigten, indem sie von dem Petitionsrecht Gebrauch machen, auf Grund dessen die Stimme der Untertanen bis zu den Stufen des Thrones dringen darf, um persönliche Intervention Eurer Majestät, auf daß von allen das Gesetz der Nation geachtet wird. Solches ersuchen die Unterfertigten von ganzem Herzen und in aller Aufrichtigkeit als Italiener, im Vertrauen in die Rechtlichkeit und Gerechtigkeit des Königs.“

Generalstreik in Rom.

Rom, 8. März. Da der an Stelle des aufgelösten römischen Gemeinderates getretene königliche Kommissar aus Ersparnisgründen einige Epitular aufgehoben hat, haben die sozialistischen und demokratischen Vereine Rom, die sich dabei der Sympathie der Bevölkerung erfreuen, für morgen den Generalstreik angeordnet. Alle Läden und Geschäfte bleiben geschlossen, der Betrieb der elektrischen Bahn und der Kaiser-Berke werden eingestellt, nur die Bäderläden werden offen sein. Das auf der Piazza del Popolo beabsichtigte Protestmeeting ist zwar von der Polizei verboten worden, doch wollen die Demonstranten es trotzdem abhalten.

Rom, 8. März. Die Zeitungen geben bekannt, daß sie infolge des für morgen proklamierten Generalstreiks nicht erscheinen werden.

Südamerika.

Der Besuch des deutschen Gesandten am La Plata.

Buenos Aires, 8. März. Der Besuch der deutschen Flotten-Division war trotz der Ungunst der Witterung, die manche Veranlassung für, ein großes Ereignis für die angefahrenen Häfen, die Bevölkerung der Hauptstadt und die deutsche Kolonie. Am 3. März brachten sämtliche Blätter überaus heraldische, vielfach illustrierte Begrüßungs-artikel. Daran schloß sich eine ausführliche laufende Berichterstattung, ebenfalls mit zahlreichen Illustrationen. Die Ankunft in Mar del Plata war, wie schon gemeldet, durch unglückliches Wetter verzögert worden. Der starke Seegang machte eine Verbindung mit dem Lande unmöglich, so daß die geplanten Feste ohne die Offiziere abgehalten werden mußten, die in ihrem Mittelpunkt stehen sollten. Auch am 4. und 5. März war jeder Verkehr mit dem Lande und den Schiffen unmöglich. Am 5. März abends fuhr Kontreadmiral v. Rebeur-Paschwitz auf dem Kreuzer „Straßburg“ hierher, das Linienschiff „König Albert“ blieb in Mar del Plata zurück. Am 6. März nachmittags lief die „Straßburg“ im liegenden Hafen mit ausgezeichnetem Manöver ein, das lebhaft bewundert wurde. Zur Begrüßung hatten sich der deutsche Gesandte Freiherr von dem Busche-Saddenhausen und eine Abordnung der argentinischen Marine eingefunden. Die deutschen und argentinischen Gäste folgten einer Einladung des Gesandten zu einem Frühstück im Deutschen Klub. Nachmittags empfing der Vizepräsident von Argentinien den Admiral und seine Offiziere, die abends einer Einladung des Marineministers in den Jockeyklub folgten. Auf die äußerst herzliche Ansprache des Ministers antwortete v. Rebeur-Paschwitz mit einer ausgezeichneten spanischen Rede, die großen Eindruck machte. In Mar del Plata trat inzwischen besseres Wetter ein, das die Verbindung mit dem Lande ermöglichte. Der Kommandant und die Offiziere des „Kaiser“ gingen an Land. Später begaben sich argentinische Marineoffiziere und andere Herren an Bord des „Kaiser“, der abends nach Montevideo abdampfte. Am 7. März besuchten Kontreadmiral v. Rebeur-Paschwitz und der Kommandant der „Straßburg“, Fregattenkapitän Reymann, mit dem Gesandten den Gouverneur der Provinz La Plata. Abends fand ein Ballfest im Deutschen Klub statt.

Buenos Aires, 8. März. Kontreadmiral von Rebeur-Paschwitz, der Kommandant und die Offiziere des Kreuzers „Straßburg“ sind nach La Plata abgereist, um die Stadt zu besichtigen. Zahlreiche Mitglieder der deutschen Kolonie sind nach Montevideo gefahren, um die deutschen Linienschiffe „Kaiser“ und „König Albert“ zu sehen.

Buenos Aires, 8. März. Dem Fest im Deutschen Klub wohnten außer der deutschen Kolonie die Behörden und die Spitzen der Gesellschaft bei. Es herrschte große Begeisterung.

Montevideo, 8. März. Die Panzerschiffe „Kaiser“ und „König Albert“ sind von Mar del Plata kommend hier eingetroffen und haben auf der Höhe von Maldonado Anker geworfen.

Mexiko.

Newyork, 7. März. Nach hier umlaufenden Gerüchten eroberten die mexikanischen Rebellen Torreón. Der Rebellengeneral Carranza ermittelte angeblich den Major Fiero als denjenigen, der den Engländer Benton ermordete; er will ihn erschießen lassen.

Spanien.

Die spanischen Kammerwahlen.

Madrid, 9. März. Die Ergebnisse der Wahlen zu den gesetzgebenden Körperschaften sind bisher noch nicht bekannt. Die Wahlen sind fast in ganz Spanien ruhig verlaufen. In Bilbao und Gijon kam es zu einem Ringelwandel zwischen Republikanern, Sozialisten und Konservativen. Mehrere Personen wurden verwundet, eine getötet. In Bilbao wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Reichstags-Verhandlungen.

GPC. Berlin, 9. März.

(231. Sitzung.)

Eröffnung: 2/4 Uhr.

Die Wahlen der Abg. Frommer (L.), von Geddebrandt (L.), Mertin (Mit.), Rother (L.) werden dem Kommissionsantrage entsprechend debattelos für gültig erklärt. Ueber die Wahlen der Abg. v. Winterfeldt (konj.) und Glöckler wird Beweiserhebung beschlossen.

Massauer Botte

Mit illustriertem Sonntagsblatt und landwirtschaftlicher Beilage.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Redakteur Dr. Albert Sieber, Limburg. — Druck und Verlag der Limburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Bezugspreis:

Wochenblatt 1,50 Mk., durch die Post zugestellt 1,92 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.

Gratis-Beilagen:

1. Wochensonntagsblatt „Sonne und Blumen“.
2. „Massauer Bauernblatt“.
3. Sommer- und Winterferienplan.
4. Wandkalender m. Musikergesangs u. Massau.

Erscheint täglich

aufser an Sonn- und Feiertagen.

Anzeigenpreis:

Die siebengezahlte Vorgiselle oder deren Raum 15 Pfg. Reklamenzellen kosten 40 Pfg.

Anzeigenannahme:

Nur bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages bei der Expedition, in den auswärtigen Agenturen bis zum Vorabend. — Rabatt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Expedition: Diergerstraße 17.

Fernsprech-Anschluß Nr. 8.

Zweites Blatt.

Ludwig Graf zu Leiningen-Westerburg (1557—1622).

Am 10. August 1557 erblickte Graf Ludwig als Sohn des Grafen Philipp I. zu Leiningen-Westerburg (1527—1597) und seiner ersten Gemahlin Gräfin Amalie, der Tochter Graf Jakobs von Zweibrücken-Falkenberg und der Wonnnonn von Schaum-Jalkenstein das Licht der Welt. Von 1569 an studierte er in Straßburg und erhielt nach Vollendung seiner Studien und nach dem Tode seiner Mutter (1577) von seinem Vater Kaufsberg, Oberbronn und Forbach im Elß, die eingebrachten Güter seiner Mutter, jedoch vorbehaltlich der Oberhoheit und des Verpfändungsrechtes, zu seinem Unterhalt angewiesen. Im Jahre 1578 erbte und teilte er mit dem Grafen von Eberstein die Grafschaften Rixingen, Wörsperg, Frauenburg und Berdenstein, kaufte im Jahre 1593 den Anteil des Grafen Eberstein an Rönnsberg und Rixingen hinzu und erwarb die Herrschaft Forbach. Er fügte dem Rixinger Wappen dem seinigen bei und nannte sich von jetzt an: „Ludwig, Graf zu Leiningen und Rixingen, Herr zu Westerburg, Schaumburg und Forbach, des heiligen römischen Reichs Gampfer“. Ludwig nahm anfangs seinen Sitz auf dem Schlosse Kaufsberg, wo er großartig lebte und einen glänzenden Hofstaat hielt, der einen großen Aufwand erforderte. Aber diese verschwenderische Lebensweise dauerte nicht lange. Als er im September 1578 mit der Gräfin Bernhildine von Ruppe, die sehr viel über ihn verachtete, verheiratet wurde, schränkte er seine Hofhaltung unendlich ein und trieb die Sparsamkeit so weit, daß er 1583 mit seiner Gemahlin nach Alt-Leiningen zog, seinen Hofstaat entließ und dort bei seinem Vater lebte. Da aber seine Stiefmutter Gräfin Amalie geb. Gräfin von Schaum-Jalkenstein einen sehr herrschaftlichen Charakter hatte, dauerte die Einigkeit in Alt-Leiningen nicht lange; Ludwig zog schon 1587 fort nach Oberbronn, baute das dortige Schloß aus und ließ es auf längere Zeit. Nach dem Tode seines Vaters (1597) wollte er nach Alt-Leiningen zurückkehren, aber die Stiefmutter wollte nur dann das Schloß verlassen, wenn ihre Wittumsansprüche auf Alt-Leiningen völlig ins reine gebracht wären. Sie wollte nämlich ihren alternden Gemahl zu den widerrechtlichsten Schenkungen und Vermächtnissen verurteilen und auch schon vielen Hausrat aus dem Schlosse bringen lassen, kurz sie zeigte sich in ihrem ganzen Verhalten als eine sehr eigennützig Frau und bereitete dadurch ihrem Stiefsohn viele Unannehmlichkeiten. Zuletzt sah Ludwig kein anderes Mittel zur gütlichen Beilegung der Sache, als seine nächsten Verwandten nach Alt-Leiningen zu bitten, deren Vermittlung die Eintracht endlich herbeiführte (4. November 1597). Nun begab sich die Witwe nach Neu-Leiningen und Ludwig zog wieder nach Alt-Leiningen über. Als im Jahre 1607 mit Graf Albrecht Philipp die westerburgische Speziallinie ausstarb, einigte sich Ludwig mit dem Grafen Friedberger Vertrag vom 16. September 1608 mit der Schaumburger Linie dahin, daß derselben wegen zu großer Entlegenheit von den Herrschaften Westerburg überließ, diese ihm solle die Güter, Wälder, Renten, Rehten und auch die ehemaligen Klosters Gönningen überlassen. Außerdem übernahm die Schaumburger Linie die Besorgung der auf Westerburg bestehenden Schulen und die Aussteuer der vier hinterlassenen Töchter der erloschenen Linie; schließlich gelobten die Teile zu Erhaltung und Fortpflanzung des „alt-Leiningenischen Stammes“ die Bestimmungen der früheren Erbfolgeverträge gewissenhaft zu halten. — Nach Ludwig's Tode erbte die Witwe Amalie über alles, während die Anstände und Bedenken wegen ihres Wittums zu Neu-Leiningen, die jedoch auf Verwen-

dung des Grafen Emich XI. von Leiningen-Gartenburg und anderer Verwandten sogleich erledigt wurden. — Das restlose Streben des Grafen Ludwig brachte die Grafschaft Leiningen zu einem höheren Wohlstande; dabei forschte sein umsichtiger Geist nach immer neuen Erwerbsquellen, die nicht nur seiner Familie, sondern auch seinem ganzen Lande zum Nutzen und Vorteil gereichen konnten. Nahe bei seiner Residenz Alt-Leiningen zeigten sich neue Spuren von ehemaligen Bergwerken, besonders von Kupfer- und Silberlagern. Obgleich während des Bauernkrieges die meisten hierauf bezüglichen Urkunden verbrannt waren, hatte doch Graf Ludwig zuverlässige Nachrichten, daß König Sigismund seinen Vorhaben erlaubt habe, Erze zu graben. Infolgedessen ließ der Graf schürfen und hatte wirklich das Glück, reichhaltige Ader, ja selbst die alten Gruben und Stollen, wiederaufzufinden. Da er aber ohne kaiserliche Genehmigung in seinen Arbeiten nicht fortfahren durfte, so erwirkte er dieselbe von Kaiser Rudolf II. im Jahre 1605. Seitdem wurde auf eifrigste in den Bergwerken gearbeitet, die sich sehr ergiebig an Kupfer und Silber erwiesen. Dabei sah sich Ludwig genötigt, auch um die Erlaubnis, Geld prägen zu dürfen, nachzusuchen, die ihm ebenfalls von jenen Monarchen unter den ehrenvollsten Ausdrücken am 29. Januar 1611 gegeben wurde. Graf Ludwig richtete nun seine Münzstätte erst in Alt-Leiningen, dann in Grünstadt ein und ließ große Mengen vollwertiger Goldgulden und silberner Taler, Halb- und Viertelaler, Duk- und Weispennige, Groschen und Pfennige prägen.

Als er auf der Höhe des Glanzes und Reichthums stand, gedachte er auch die äußere Ehrenstellung wieder zu gewinnen, welche ehemals seinem Hause zu teil geworden war.

(Schluß folgt.)

Ein Wort an alle Hausfrauen und Mütter.

Aus Frankfurt erhalten wir folgende Zuschrift:

Die Eltern wurden in den letzten Jahren bereits öfter darauf aufmerksam gemacht, daß sie ihre schulentlassenen Töchter als Dienstmädchen in einen geordneten Haushalt geben sollen, da dies durch seine abwechslungsreiche Tätigkeit der gelindeste Beruf ist, und zudem einer der vorteilhaftesten Beruf durch die Genährung von Kost und Wohnung schließlich auch derjenige Beruf, welcher die meiste Aussicht auf eine Heirat bietet. Damit aber von Seiten der schulentlassenen Mädchen die Lust zum Dienstbotenberuf wieder entfällt, muß die Mitarbeit von tüchtigen Hausfrauen einsehen. Tüchtige Hausfrauen, mit einem Herzen voll Milde und Geduld, derselben Milde und Geduld, die sie gegen ihre eigenen Kinder haben. Sie müssen bedenken, daß sie im Anfang ein Kind mehr zu erziehen haben, daß kein fertiger Mensch in ihre Hand gegeben wurde, von dem sie für billigen Lohn schon alles mögliche geleistet bekommen. Sie dürfen sich nicht wundern, wenn die Arbeit des jungen Mädchens, das doch noch alles lernen soll, allerlei Ungeheueres tut, und manchmal noch manchen Unart. Aber mit Geduld ist bei dem jungen Menschenkind viel zu erreichen, wenn es fühlt, daß es mit Liebe zurechtgewiesen, und wenn ihm auch manchmal ein Lob zuteil wird. Hier ist ein Gebiet, auf welchem selbst die vielbeschäftigste Hausfrau sozial mitarbeiten kann. Bei den jetzigen teuren Zeiten kann sich manche Hausfrau nicht mehr ein Dienstmädchen halten u. hätte doch Hilfe dringend nötig, sie kann sich aber in einem solchen Mädchen nach und nach eine Stütze heranziehen, und sie wird auch bei vielen Enttäuschungen auf Treue u. Anhänglichkeit rechnen können.

Wer von unseren katholischen Hausfrauen ein solches schulentlassenes Mädchen gegen ein Entgelt

von monatlich 10—12 Mark zur Erlernung des Haushaltes annehmen will, möge sich bei der Geschäftsstelle des Kathol. Mädchenvereins eins zu Frankfurt a. M., der sich zu diesem Zweck mit dem „Verband katholischer Dienstmädchenvereine Frankfurt“ verbunden hat, Dederweg 126 melden. Der Verein will versuchen, gute Dienstmädchen heranzubilden. Seine Mitglieder besuchen dann von Zeit zu Zeit Herrschaft und Mädchen und vermitteln etwaige Wünsche zwischen Herrschaft und Eltern.

Katholische Mütter, wenn Ihr Oftern ein Mädchen aus der Schule nach Hause bekommt, gebt ihm Gelegenheit, den Haushalt ordentlich zu erlernen! Meldet Eure Tochter bei obiger Geschäftsstelle an, damit Ihr überzeugt sein könnt, daß sie in gute Hände kommt, daß sie nicht in ihrem Glauben gleichgültig wird, sondern zu einer Herrschaft kommt, wo sie zum Kirchenbesuch und den andern religiösen Pflichten angehalten wird. Und wenn Eure Tochter dann etwas zu klagen hat, gebt ihr nicht gleich Recht gegen die Herrschaft, nehmt sie nicht gleich dort weg, um sie in die Fabrik gehen zu lassen, sagt ihr, daß sie noch zum Lernen da ist und da auch einen Tadel einnehmen muß. Meldet erst bei dem Kathol. Mädchenverein, was Eure Tochter zu klagen hat, und es wird sicher in Eurem Sinn mit der Herrschaft vermittelt werden. Seht nicht nur darauf, daß Eure Tochter möglichst viel verdient, sondern achtet darauf, daß sie möglichst viel lernt, sie wird Euch später dankbar sein. Und noch eins, verwendet von dem Geld, welches das Kind Euch heimbringt, auch etwas für daselbe, aber legt ihm einen Teil davon jurid. Verbrannt nicht alles für Eure Zwecke, das tötet in dem Kinde die Schaffensfreude, denn es muß auch leben, daß es für seine Arbeit einen Lohn hat. Aber wachtet darüber, daß es sich keinen Tadel für sein Geld an schafft. Jede Herrschaft wird Euch darin gern die Hand bieten und das junge Mädchen zur Sparsamkeit anleiten. Durch solche Zusammenarbeit kann allein wieder ein schönes Verhältnis zwischen Herrschaft und Dienstmädchen aufblühen zum Segen beider Teile.

Deutschland.

• Gegen die Verhöhnung der deutschen Dichter hat der linksliberale Abgeordnete Dr. Müller-Weiningen in der Reichstagsitzung vom 18. Februar geredet und ein Gesetz zum Schutz der deutschen Literatur als notwendig bezeichnet. Jedenfalls hat er bei seiner Anklage in erster Linie die „Mutter“ im Auge gehabt. Wir sind zufällig in der Lage, den liberalen Rufen im Streite auf einen Fall hinzuweisen, in dem seine radikalen Freunde von der äußersten Linken einen deutschen Dichter verhöhnt haben. In Nr. 13 des Rheinischen Hausfreund, Beilage der sozialdemokratischen Rheinischen Zeitung, ist das Geheißene Gedicht Es muß doch Frühling werden, abgedruckt. Wir finden in der letzten Strophe, wo es heißt:

Nur umverzag, auf Gott vertraut,
Es muß doch Frühling werden!

folgende Wendung:

Nur umverzag, die selbst vertraut!

Was sagt Herr Müller-Weiningen zu dieser Ausmerzung des Herrgotts aus den Werken der deutschen Dichter? Uebrigens ist diese Korrektur bezeichnend für die Stellung der Sozialdemokratie zur Religion, die bekanntlich „Privatjache“ ist.

• Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses ist am Freitag abend in die Einzelberatung des Eisenbahnnetzes eingetreten. Der Berichterstatter macht bei den Einnahmen darauf aufmerksam, daß die Einnahmen aus dem Personen- und Gewandverkehr 39,3 Mill. M für 1914 höher veranschlagt sind, als im Jahre 1912 betragen haben. Der Eisenbahnminister erwidert auf verschiedene Anfragen, daß die Fahrkartensteuer zwar

einen gewissen Einfluß auf die Einnahmen gehabt habe, doch habe sich der Personenverkehr im allgemeinen günstiger entwickelt und sei prozentual stärker gestiegen, als der Güterverkehr. Von 1908 bis 1912 seien die Einnahmen aus dem Personenverkehr um 28 Prozent gestiegen. Das Publikum neige immer mehr dazu, in D-Bügen zu fahren und verlange immer weitere Umwandlung von Sitzügen in D-Büge. Ueber Ermäßigung der Fahrpreise 1. Klasse sei mit den deutschen Eisenbahnen verhandelt worden, doch bestöhe dagegen namentlich in Süddeutschland starke Abneigung. Festgestellt sei auch, daß die Passagiere 1. Klasse in der Wehrzahl Ausländer seien. Der Verkehr in der 1. und 2. Klasse sei langsam wieder gestiegen; am meisten sei aber der Verkehr in der 3. Wagenklasse gestiegen und zwar seit 1899 bis 1912 um 36 Prozent. Die Verbesserung der Beleuchtung der Wagen werde fortgesetzt im Auge behalten. Die neuzugekauften D-Zugwagen sollen alle elektrische Beleuchtung erhalten. Man werde erwägen, ob den Nacht-D-Bügen nicht auch Schlafwagen 3. Klasse beigegeben werden könnten. Das deutsche Wagenmaterial könne einen Vergleich mit dem ausländischen Material schon aushalten. Mit der Frage der Schaffung von Kraftwagenlinien sei man beschäftigt. Es schwebten Verhandlungen mit den Industriellen, um durch Verlegung der Arbeitszeit eines Teiles der Arbeiter eine Entlastung der Vorortzüge von Berlin zu bestimmten Tageszeiten zu erreichen und den ganzen Verkehr besser bewältigen zu können. Die Vorarbeiten für die Elektrifizierung der Vorortbahnen seien im Gange. Kraftquellen und Kraftversorgung sollten vom Staate geschaffen werden. Man gedente im Mai Versuchsfahrten machen zu können. Der Ministerialdirektor erklärt noch, daß er den Abgeordneten freie Fahrt auf den nicht-preussischen Bahnen nicht gewähren könne. Es sei zu hoffen, daß die Verkehrsstöckungen in Belgien bald überunden und dadurch die Verspätungen der Personenwagen von dort, die äußerst ungünstig auf den Verkehr der Durchgangszüge einwirkten, behoben würden. — Die Einnahmen werden bewilligt. Bei den Ausgaben erwidert der Minister, daß durch die Verfürzung der Dienstzeiten für 1913 etwa 15—16 Mill. Mark Mehrausgaben erwachsen würden. Die neue Bahnordnung solle tunlichst bald allgemein eingeführt werden. Die Staatsregierung stehe der gesetzlichen Regelung des Staatsarbeiterrechts ablehnend gegenüber, da dieses ausreichend durch die Dienst- und Lohnordnung geregelt werde. Er werde zu der Frage im Plenum eine genau formulierte Erklärung abgeben. Eine Neuregelung der Nebenbezüge für das Fahrpersonal solle recht bald eingeführt werden, etwa 2/3 des pensionsfähigen Teils der Nebenbezüge solle ihnen als Fixum gegeben werden. Die Ausbildung des Lokomotivpersonals sei eine ausgezeichnete; genügender Nachwuchs sei vorhanden. — Nächste Sitzung: Dienstag.

• Die Impfkommision. In Kaiserlichen Gesundheitsamt hat nunmehr die Beratung über die Anträge und Anregungen zur Revision der Ausführungsbestimmungen zum Impfgesetz vom 8. April 1874 stattgefunden. Die Verhandlungen dauerten drei volle Tage und nahmen in je drei achtstündigen Sitzungen unter der Leitung ihres Vorsitzenden, des Präsidenten des Kaiserlichen Gesundheitsamtes Herrn Geheimrats Dr. Wunn einen sehr anregenden und interessanten Verlauf. Die gefaßten Beschlüsse entziehen sich, da sie zunächst dem Bundesrat zur Genehmigung unterbreitet werden müssen und die Verhandlungen vertraulicher Natur waren, vorläufig der Mitteilung.

lokales.

Limburg, 10. März.

— Freiwillige gesucht! Das Kaiserliche Regiment König Humbert von Italien (1. Kurhessisches) Nr. 13 in Diedenhofen a. d. Mosel stellt zum

Blutjäger.

(Nachdruck verboten.)

Novelle von G. Emsmann.

Erstes Kapitel.

Des Vaters letzter Wunsch.

Man nennt sich ein freundliches Pfarrdorf, das seinen reizenden engen Tale des süddeutschen Berges selbst ist als solcher noch nicht alt, erst im Laufe des vorigen Jahrhunderts hat er Gewand und bald darauf Parochie erhalten, und seinen jetzigen Namen. Die nicht gerade Pfarrkirche, welche vor zwei Jahrzehnten erbaut und neuhergestellt wurde, entstand dem Jahre 15. Jahrhunderts, wie die „Sicht“ im Wappenstein der schlanke Fenster zeigen. Vor Zeiten stand die Kirche auf dem moorigen Taleinschnitt, neben ihr lag ein kleines, aus etwa 1800 verfallene — dürftige Holzwerkwohnhaus eines Klausners, welches als Kloster und Ministrant diente. In ihrer einsamen Lage am Ufer eines nicht gerade breiten aber lieblichen Sees, in dem die grünen Tannen magisch widerspiegeln, war die Kirche ein herrliches Ziel frommer Waller und anderer Professionen aus der Umgegend. Auf dem See stand ein Muttergottesbild, welches, der Legende zufolge, von einem in der See aufgefundenen u. zu dessen Ehre die Kirche erbaut worden war. In der Kirche stand eine Wallfahrtskapelle geräumige Kirche aus dem Jahre 17. Jahrhunderts, wie in der Chronik eines Pfarrers des dreißigjährigen Krieges ungenau benachbarten Klosters gemeldet wird.

den des katholischen Lebens kamen auch sie wieder zur Blüte und mit ihnen begann sich in der Nähe der Kirche eine Ansiedlung zu bilden. Zunächst waren es Herbergen für Wallfahrer, dann wuchte sich der Wald mehr und mehr zurückziehen bis an den Fuß der Berge der majestätischen Alpenfette, deren höchste Spitzen, mit Schneefeldern und Gletschern bedeckt, erkaunt auf die Veränderung, die sich drunten in der Tiefe vollzog, hinabblinnten. Pfarrhaus, Schule und Lehrerwohnung vervollständigten die Ansiedlung, der als anerkannter Gemeinde nunmehr der Name Seeheim gegeben wurde.

An dem Dorf gegenüberliegenden Ufer des Sees hatte sich ebenfalls etwas für die dortigen Verhältnisse Bedeutendes ereignet — ein Bauerngehöft hatte sich in eine Art herrschaftlicher Besitzung verwandelt. Brangend mit Erker und Balkon stieg ein stattliches Herrenhaus empor und der Hof sehr schattende, aber ungepflegte Garten, bisher ein beliebter Aufenthalt gadernder Süher oder selbst nicht sehr reinlicher Schmeicheln, wurde zu einem anmutigen Park mit Laubgängen und einladenden, efeuunranken Pavillons.

Von dem Balkon des Wohnhauses genoh man eine Ansicht, wie sie entzückender kaum zu finden ist. Das überraschte Auge schweifte über grünen Laub- und Rodewald, über den blauen, im garten Nebeldunst zitternden oder klaren, im Sonnenschein glühenden See, die gestreckte Gasse des Dorfes entlang bis ans Gebirge, das sich jetzt trotzig in Dunstschleier billte, jetzt aber hell und scharf hervortrat mit allen Höfen und Spitzen. Würdevoll war der Anblick des Abends, wenn bei untergehender Sonne die Gletscher glüheten, oder wenn im Mondlicht die weißen Schneefelder gepenstlich herüberleuchteten — ein seltsam geheimnisvolles Bild!

Der Ottilienhof — so hieß fortan die Besitzung — war von dem Hofrate Dr. von Rottwald erbaut und eingerichtet worden. Zur Zeit, als unsere Erzählung beginnt, war er Eigentum der Frau Hofrätin Ottilie von Rottwald, welche, seit kurzem

Witwe geworden, mit ihrer Tochter Germinie dort selbst wohnte.

Bei seinem Tode hatte der Hofrat nur ein mäßiges Vermögen hinterlassen, da einerseits die Instandhaltung des Gutes viel Geld gekostet, andererseits der einzige noch lebende Sohn des Herrn von Rottwald einen großen Teil des Erbes in Anspruch nahm, um seine Schulden, deren er allenthalben hatte, zu bezahlen. Der Frau Hofrätin blieb kaum soviel, um halbwegs standesgemäß leben zu können. Die Besorgung war ihr allerdings testamentarisch vermacht, und sie hätte ihre finanzielle Lage bedeutend verbessern können, wenn sie den — mitunter verlockenden — Angeboten Folge gegeben und den Ottilienhof verkauft hätte. Dazu konnte sie sich jedoch nicht entschließen. Sie blieb selbst dem Drängen eines reichen Privaten, namens Vorhagen, gegenüber standhaft, der enttäuscht von der schönen Gegend, wie er sagte, eine Summe für das Gut zu zahlen verbrach, welche dessen Wert weit überstieg. Dieser Vorhagen hatte überdies eine bedeutende Forderung an den leichtsinnigen Sohn der Hofrätin, welche von ihr nur mit schwachen Opfern und noch teilweiser Veräußerung ihrer Kostbarkeiten beglichen werden konnte.

Der Gründe, weshalb die Hofrätin den Ottilienhof nicht verkaufen wollte, waren mehrere. Der schwermütigste war der, daß ihr Gemahl kurz vor seinem Tode ihre Hand ergriffen und gesagt hatte: „Kaufst meine Lieblingsbesitzung nicht in fremde Hände kommen. Dies ist mein letzter Wunsch, den ich auch mit meinem Segen hinterlasse.“

So war er geschieden, ein trefflicher, edel denkender Mann. Wohl mochte ihn der Gedanke beherrscht haben, daß die Besorgung ein festes, dauerndes Gut und eine Stütze sei, in der sein Andenken lebend, die lebhafteste Erinnerung an ihn unzerstörbar wäre. Vielleicht hatte er auch mit kummervollem Herzen des war nicht, wie er glaubte, verdrüben, aber leichtsinnigen lebenslustigen Sohnes gedacht, dessen tolle Streiche die opferwillige gute Mutter an den Bettelstab bringen könnten, wenn nicht eine letzte, unveräußerliche Zuflucht bliebe. Deshalb enthielt auch das Testament vorfichtiger-

weise die Klausel, daß der Ottilienhof nach der Hofrätin Ableben in den Besitz der Tochter übergehe, daher ohne deren Zustimmung nicht veräußert werden könnte.

Frau von Rottwald aber meinte, alle diese Vorsichtsmaßregeln seien überflüssig; denn weder sie noch ihre Tochter dachten daran, die ihnen so teure Besitzung jemals zu verkaufen. Gingen sie doch mit ganzem Herzen an diesem lieblichen Heim! Jeder Schritt, den sie taten, rief eine holde, lieblich-wehmütige, eine freudige oder traurige Erinnerung wach. In diesem Zimmer hatte Germinie das Licht der Welt erblickt, in jenem traulichen Erkerzimmer hatte Herr von Rottwald sich so gerne aufgehoben und dort hatte er noch einige Tage vor seinem Tode mit ausleuchtendem Auge nach den Alpen geblickt. Hier hatte er gleichsam Abschied genommen von der herrlichen Gegend, die er stets so sehr bewunderte. Und hier in dem mit prächtigen alten Gobelins, einem Erbstück seiner seligen Mutter, geschmückten Gemache hatte er den Geist ausgehaucht! Von hier war die entteerte Hülle hinweggetragen worden, um über den See nach dem Friedhofe geführt zu werden, dessen hochragendes Steinkreuz für von dem Erkerzimmer aus zu sehen war. Ja selbst das in der reinen klaren Luft weithin leuchtende, romantische Kreuz, welches den hohen Sockel des Grabmals des Hofrats wirkungsvoll krönte, war von dieser Stelle aus zu erblicken. Und der schöne schattige Park mit all' den durch die Erinnerungen geweichten Plätzen, den von Herrn von Rottwald eigenhändig angelegten Laubgängen, den von ihm sorgfältig gepflegten Blumenbeeten, dem mit edlen Obstbäumen reichlich ausgestattetem Nutzgarten — wie hätten sie das alles verlassen können, ohne für ihr ganzes Leben unglücklich zu sein! Kein — nimmermehr! Nachdem sie über das Angebot des Herrn Vorhagen reichlich nachgedacht, waren Mutter und Tochter, der Schwermütigkeit sich wohl bewußt, einander weinend in die Arme gesunken und hatten sich gelobt, lieber alles zu entbehren, als diesen Besitz aufzugeben.

(Fortsetzung folgt.)

Selbst dieses Jahres noch Handwerker als dreijährige Freiwillige ein. Bevorzugt werden Sattler, Schuhmacher, Schneider, Schmiede usw. Meldungen unter Beifügung eines Meldebogens sind baldigst an das Regiments-Geschäftszimmer zu richten.

Provinzielles.

FO. Wiesbaden, 9. März. Die Steuerfreiheit der Kirchendiener. Zur Gemeindefiskalsteuer für 1913 war der Kirchenfiskalrentant Heinrich Weiser in Wiesbaden vom Magistrat der Stadt Wiesbaden herangezogen worden, der seit Jahren Steuerfreiheit genossen hatte. Gegen diese Veranlagung hatte Weiser ohne Erfolg Einspruch erhoben. In der darauf beim Bezirksauschuss Wiesbaden angebrachten Klage machte Weiser geltend, ihm stehe als Kirchenfiskalrentant, der nach Oberverwaltungsgerichtsentcheidungen unzweifelhaft zu den Kirchendienern gehöre, auf Grund einer Verordnung vom 27. September 1867 ebenso wie den Geistlichen und Elementarlehrern Steuerfreiheit zu. Da die Verordnung einen Vollzug enthält, nach dem nur den Kirchendienern eine Steuerfreiheit zusteht, die eine solche vor der Verordnung bereits rechtlich genossen haben, wurde durch Ansuchen beim Magistrat, Konfistorium und dem Staatsarchiv festgestellt, daß eine Steuerfreiheit der Kirchendiener im ehemaligen Herzogtum Nassau nicht nachzuweisen sei. Der Bezirksauschuss kam nach diesem Beweisergebnis zur Abweisung der Klage.

Frankfurt, 9. März. In dem zu Ende gehenden Wintersemester beläuft sich die Zahl der ordentlichen Studierenden der Akademie (Besucher) auf 525 (Wintersemester 1912/13: 416). Zu ihnen treten 508 Hospitanten und 596 Hörer, so daß die Gesamtzahl 1629 (Wintersemester 1912/13: 1560) beträgt. Von den 1023 ordentlichen Studierenden und Hospitanten sind 312, d. i. rund 30 Proz. akademisch vorgebildet. Dem Verufe nach gliedern sich die Teilnehmer an den Vorlesungen in 498 Kaufleute, 112 Industrielle, Ingenieure, Architekten, Chemiker usw., 87 Juristen und höhere Verwaltungsbeamte, 26 mittlere Verwaltungsbeamte, 274 Lehrer u. Lehrenden, darunter 35 akademisch gebildete, 50 Studierende der neueren Sprachen, 55 Studierende der Mathematik und Naturwissenschaften, 45 Ärzte und anderen gelehrten Berufen Angehörige, 42 Personen aus sonstigen Berufen und 440 Personen ohne Beruf.

Fulda, 8. März. Nachdem im verfloffenen Jahre in unserer Stadt 4 neue Zwangsinnungen errichtet worden sind, haben nunmehr auch die Klempner und Installateure einerseits und die Maler, Lackierer, Antstreicher und Weißbinder andererseits, beide mit großer Stimmenmehrheit, die Errichtung einer Zwangsinnung beim Regierungspräsidenten zu Kassel beantragt. Nunmehr beabsichtigen auch die Schneider und die Glaser eine Zwangsinnung zu errichten, und würden in diesem Falle in Fulda insgesamt 12 Innungen bestehen, in denen dann 1/3 der hiesigen selbständigen Handwerker (400 Personen) korporiert sein würden.

Fulda, 9. März. Der Senior der hiesigen Ärzte, der Geh. Sanitätsrat Dr. Raabe, feierte am verfloffenen Mittwoch sein 60jähriges Dienstjubiläum. Dr. Raabe ist 1838 zu Morbach i. Kreis Kirchheim geboren und kam 1865 nach Fulda. Von 1870 bis 1872 war er angeheimes Mitglied der städtischen Körperschaften hier selbst wie auch Vorstandsmittglied der Zentrumspartei. Seit 1893 ist er Vorsitzender des Ärztevereins der Kreise Fulda, Hersfeld und Hünfeld, welcher gelegentlich dieses seltenen Ereignisses dem Jubilar herablichte Etonionen darbrachte. Die Universität zu Marburg erneuerte dem Jubilar sein Doktordiplom.

Vermischtes.

Eine Schachtelalm-Plantage.

S. Frankfurt, 9. März. Daß der Schachtelalm in gewissem Sinne zu den Rutzpflanzen gehört, dürfte nur wenig bekannt sein. Die benachbarte Gemeinde Eppenheim ist im glücklichen Besitz einer Art Schachtelalm-Plantage, die ihr einen jährlichen Nutzen abwirft. Es handelt sich um den in Deutschland bekanntesten Schachtelalm, das equisetum hiemale, das in den Niederungen am Rhein einen besonders guten Boden findet, da infolge der jährlichen Flußüberflutungen große Mengen von Kieseldele bzw. Kieselsäure abgelagert werden. Die Schachtelalme weisen an ihrer Oberfläche, namentlich in den Niederräumen große Mengen von solcher Kiesel-

säure auf. Jeder, der einmal versucht hat, einen Schachtelalm abzureißen, wird die Erfahrung gemacht haben, daß man sich an den scharfen Kieselgehalt so groß, daß in der Rinde bis zu 97 Prozent gefunden werden. Diese kieselhaltige Rinde bildet ein vorzügliches Düngemittel, namentlich für Silberfischen feinerer Art. Ein fündiger Unternehmer aus Wien hat der Gemeinde die alljährliche Nutzung des gemeindlichen Schachtelalmbestandes abgepachtet und erntet jedes Jahr ca. 500 Kilogramm. Die Gemeinde erzielt daraus einen jährlichen Pachtloos von 400 Mark. Es räumt in den Schachtelalmen!

* Die weiblichen Polizisten von Chicago haben vor einigen Tagen ihre Feuerprobe bestanden, als zwei von ihnen in ein Handgemenge kreifender Kellnerinnen eingriffen mußten. Bestimmten hatten Probezeit, die Polizistinnen würden in diesem Falle ihrer Amtspflicht untreu werden, aber die Schulleute Frau Anna Louder und Frau Mary Bogo, zwei hochgewachsene hämmige Polizistinnen, sprangen unerwartet mitten in das Handgemenge der kämpfenden und frechtenden Mädchen, die mit Gewalt den neugierigen Kellnerinnen, den Streifbrotreibern, den Eintritt in das Restaurant und den Antritt ihrer neuen Stellung verwehrten. Im Handumdrehen hatten die Polizistinnen zwei Rädelsteherrinnen festgenommen. Im nächsten Augenblicke waren sie von den Freundinnen und Ritzkämpferinnen der verhafteten Mädchen umringt, aber die Polizistinnen bewahrten ihre Kaltblütigkeit, verhafteten noch vier weitere Mädchen und führten ihre sechs Arrestantinnen sicher ins Polizeigewahrsam. Alle Verdächtige, die beiden weiblichen Schulleute zur Parteinahme für ihr eigenes Geschlecht aufzurufen, alle Mahnungen, daß „Frauen den Frauen beistehen müßten“, fanden bei den Amazonen taube Ohren, und als Antwort nur ein raubes „Borwör!“ Als die verhafteten Mädchen später auf der Polizei vernommen wurden, erklärten sie in Bezug auf die weiblichen Schulleute tief enttäuscht: „Wir glaubten, sie würden uns zumindest zarter anfassen als die gewöhnlichen Schulleute aber sie sind noch schlimmer als die Männer, das können wir Ihnen versichern.“

* Der bestrafte Tierfreund. Daß es strafbar sein kann, Tiere von einem Leiden zu heilen, gegen das die tierärztliche Wissenschaft angeblich wirksame Heilmittel nicht besitzt, zeigt eine richterliche Entscheidung, die dieser Tage in der freien Schweiz durch das Gericht von Rolle gefällt wurde. Vor den Schranken erschien als Angeklagter ein R. Adolfe Binson, der sich schuldig bekennen mußte, während der letzten Epidemie von Rundsäule (Klauen- und Maulseuche) über 2000 Tiere — geheilt zu haben. Binson wollte sein Heilmittel nicht verraten. Die Neugierfragen erregten übereinstimmend, daß Binson alle Tiere, die ihm zur Behandlung übergeben wurden, geheilt hat, die Viehbesitzer sind des Lobes für diesen Helfer voll. Allein der Staatsanwalt wies nach, daß Binson als Tierarzt nicht approbiert ist, und machte geltend, daß es nach dem Urteil der Sachverständigen kein wissenschaftlich anerkanntes Mittel gegen die Rundsäule gäbe — was übrigens von anderen Sachverständigen bestritten wird. Der Verteidiger forderte die Freisprechung seines Klienten, da es erwiesen ist, daß er in der Tat ausnahmslos wirkliche Heilungen erzielte. Aber wenn R. Binson auch die Tiere geheilt hat; er hat das nicht nach den Regeln der Kunst und der Wissenschaft getan, und so verurteilte man den Tierfreund zu 120 Franken Strafe und allen Kosten.

* Sterbekassenverein für Reichs-Postbeamte. Der Sterbekassenverein für Reichs-Postbeamte hatte am Ende des Jahres 1913 eine Mitgliederzahl von 9010, die 10 052 Versicherungen mit einer Versicherungssumme von 7 565 100 M abgedeckt hatten. Die Zahl der Sterbefälle belief sich auf 86, was eine Untersterblichkeit von 50,03 oder 36,78 % bedeutet. An Beiträgen wurden vereinnahmt 200 541 M 99 S, an Versicherungsbeträgen verausgabt 76 575 M. Das Gesamtvermögen betrug am Jahresschlusse 1 675 484 M 94 S und der Zuwachs im Berichtsjahre 183 080 M 77 S.

* Ein fideles Gefängnis. Klagen über laue Disziplin und unmoralische Zustände im Gefängnis auf Long-Island bei New-York führten zu einer offiziellen Untersuchung, die merkwürdige Tatsachen ans Licht brachte. Nach einer New-Yorker Meldung erklärten die Gefangenen, daß ihnen von Einbrechern Angebote gemacht wurden, bei mehreren Einbrüchen beihilflich zu sein. Eine Vernehmung der Wärter genigte, um den Gefange-

nen Tor und Türen des Gefängnisses zu öffnen und ihnen Urlaub während der Nacht zu verschaffen, um ein Postamt in Merrick oder Lawrence zu betreten oder einen Raubzug nach New-York oder Westchester zu unternehmen. Einmal, so erklärte der Gewächsmann, hätten sie in Port Washington einen Gefängnisladen ausgeraubt, und da ihnen die geraubten Waren zu schwer waren, wurde ihnen gestattet, sie einstweilen ins Gefängnis zu bringen. Kein Detektiv wäre auf die Idee gekommen, dort nach den gestohlenen Sachen zu suchen. Das Speise und Trank anbelangt, so scheinen die Gefangenen keine Not gelitten zu haben. Getränke konnten in jeder Quantität von außen eingeführt werden.

Verschiedenes aus aller Welt.

In Bayreuth hat ein Reiter vom 4. Chevaulegers-Regiment seinem Dienstpferde die Zunge ausgerissen und das von Schmerzen gepeinigte Tier dann noch in der Bahn geritten, bis Vorgesetzte das Pferd bluten sahen. Die Zunge fand man im Stallstand. Der rohe Patron wurde verhaftet. — Der flüchtige Bankdirektor Stock aus Reulencoda, der den dortigen Bankverein um rund 300 000 M geschädigt hatte und dann in die Fremdenlegation geflüchtet war, ist aus dieser wegen Krankheit entlassen worden und hat sich jetzt in Greiz dem Gericht gestellt. — In einer Verhandlung vor dem Schöffengericht in Diersleben wurde der als Schöffe fungierende Privatmann Schmidt aus Gudmersleben während der Sitzung auf Eruchen der Staatsanwaltschaft wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert. Die Sitzung konnte erst fortgesetzt werden, nachdem ein Hilfschöffe herbeigeht worden war. — Bei der Firma Franz Schwalbe in Hamburg hat sich am Mittwoch Nachmittag eine folgenschwere Patronenexplosion ereignet. Die Explosion in der Maschinenabteilung von Schwalbe erfolgte beim Umladen von 60 000 französischen (1) Metallpatronen von Schneider-Creusot, die in einem Schuppen lagerten. Der Schuppen ist eingestürzt und bildet eine Trümmerhaufen. Die Scheiben und Straßenlaternen in der Umgebung des Schuppens wurden zertrümmert. Zwei Arbeiter wurden getötet, drei schwer verletzt. Eine Person wird vermißt. Man befürchtet, daß sie ins Wasser geschleudert wurde und ertrunken ist. — In Sosnowitz wurde ein Mädchenhändler Rubelski verhaftet, dessen angebliche Frau sich als Kupplerin entpuppte, die gewerbsmäßig Mädchen über die Grenze verschleppte. — In Neaux kenterte auf der Wörne ein mit zwei Personen besetztes Boot. Die Leichen konnten bisher nicht geborgen werden. Einer der Verunglückten ist der Pariser Advokat Benard. — Das Schöffengericht von Nantes verurteilte den fünfzehnjährigen Mörder Redureau zu zwanzig Jahren Gefängnis. — Bei Kokenhusen in der Nähe von Riga sind aus der Pension „Beretow“ unter rätselhaften Umständen durch den Mitauer Apotheker Bausit drei kleine Kinder einer bekannten holländischen Familie geraubt und über Birballen nach Deutschland gebracht worden. Wie es scheint, sind die Kinder im Auftrage ihres Vaters, der von der Mutter getrennt lebt, entführt worden.

Gingehandelt.

Unter dieser Rubrik kommen Zuschriften aus dem Publikum, die hinreichend allgemeines Interesse haben u. sachlich gehalten sind, zur Veröffentlichung.

! Kuppas, 6. März. Die Wasserverhältnisse in unserem Orte sind sehr traurig. Es befinden sich im Orte bei 400 Einwohnern drei öffentliche Wasserstellen. Ein Brunnen ist mit Brettern zugelegt und das Wasser ist durch ein Gufrohr in einen Steintrog geleitet. Daß dieses Wasser nach Hause riecht, wurde mir mehrfach bestätigt. Zu bedenken ist dabei, daß dieser Brunnen mit dem Nachbarbrunnen durch die Quellen in Verbindung steht. Diejenigen Einwohner, welche keine eigenen Brunnen haben, müssen an den betreffenden öffentlichen Brunnen ihr Wasser holen oder müssen mit dem Wasser des Nachbarn lieb nehmen, das für Menschen und Vieh nicht nur ungenießbar, sondern auch geradezu gesundheits-schädlich ist, da Düngerschlamm sehr nahe und eine sogar noch über dem Dach angebracht ist. Vor einigen Jahren hat man den Hebestände dadurch abzulichten gesucht, daß man an dem bestehenden Nährbrunnen, noch einen zweiten Gufrohr anbringen ließ, damit zur Wahlzeit genug Wasser für das Vieh vorhanden ist. Dies kann jedoch kaum befriedigen. Vielleicht ist doch Wasser zu beschaffen durch den Bau einer Wasserleitung, da die herrlichsten Quellen in nächster Nähe vorhanden sind. Andere Orte haben unter viel schwierigeren Verhält-

nissen sich Wasser beschafft. Es ist die höchste Zeit, daß hier die Obrigkeit eingreift und für Abhilfe der Hebestände sorgt. Was heißen schließlich Bestrebungen, den Krankheiten zu Leibe zu kommen nicht die Rißfäden der Krankheitskeime dem schlechten Wasser vernichtet werden.

Briefkasten der Redaktion.

Für Beantwortung der Fragen innerhalb einer bestimmten Frist wird keine Verantwortung übernommen. Eine solche Garantie der Auskünfte von Seiten der Redaktion ist ausgeschlossen. Es werden nur Anfragen von Namenlosen beantwortet. Anfragen ohne Namensangabe werden ohne Porto für Rückantwort werden nicht beantwortet. F. A. D. Sie müssen die Lumpen zurückzugeben, dürfen aber Rückerstattung des gezahlten Betrags verlangen.

M. P., Marienhafen. C. 9 sind Kranke des Lymphsystems, die zeitig untauglich machen. Nach Montabaur. Wähler, die sich auf dem befinden, können sich bei der Wahl zur Gemeindervertretung nicht vertreten lassen. (Entsch.) Oberverwaltungsgericht vom 29. Sept. 1913. Obesowenig ist eine Stellvertretung durch Kräfte, die an der Ausübung der Wahl verhindert sind, zulässig.

Rach G. 10. Der Stempel für die Vollendung der Ausstellung innerhalb einer Frist von zwei Wochen nach der Ausstellung zu zahlen hat, 1,50 M. Nach § 30 der Landgemeindeordnung der Bürgermeißer eine Woche vor dem Tage, die in der Liste bezeichneten Wähler die ortsübliche Bekanntmachung zu den Wahlen zu rufen.

Verantwortl. f. Anzeigen u. Neclamen v. Reun...

PJ Tee, Kaffee, Cacao. **LN** Liköre Schocoladen. beste Qualitäten. **Pet. Jos. Hammerschlag**

Stöckig begrüßt man die ersten Knollen

und die uralte Freude an der Natur, die Menschen hinaus aus der Erde der Winter. Grundlag aber sollte sein nicht mit Vorlicht zu Heiden, sondern auch die feindlichen Schleimhäute der Luftwege krankhafte Reizungen zu schützen, man einige von Faust Sodener Mineralen mit auf den Weg nimmt. Die Knollen sind angenehm im Geschmack, beugen Anwendung und sicher in der Winterzeit. Man kauft sie in allen Apotheken, Apotheken u. für 50 Pfg. Doch achte man auf den Namen Fay und auf den amtlichen Kontrollstreifen d. Bürgermeisters am Launus.

Zur Füngung der Futterrübe.

Es ist bekannt, daß die Futterrübe, wozu die Futterrübe gehört, dem Boden sehr große Stoffmengen entziehen, zu deren Ersatz die Düngung allein nicht ausreicht. Will man Erträge erzielen, so ist neben Stallmistdüngung Anwendung künstlicher Düngemittel unbedingt erforderlich. Als Stallmistdüngung verdient den Vorzug, da die Futterrübe keine Nebenbestandteile bevorzugt. Der Kainit ist im Laufe des Jahres oder im Frühjahr bis 3 Wochen vor der Aussaat auf den Boden zu geben. Auf sehr schweren Böden gebe man den Futterrüben nicht Kainit, sondern 40%iges Düngesalz. In Menge gebe man 2 Zentner Kainit oder 1-2 Ztr. 40%iges Düngesalz; außerdem ist es notwendig, bei Rübe 1-2 Superphosphat oder Thomasmehl und 1-2 Chilisalpeter oder schwefelhaftes Ammoniak verabreichen.

Täglicher Gebrauch von Mondamin das Jahr hindurch. Mondamin allbekannt als reiten der köstlichsten Milchspeisen und Puddings, sollte jeder Hausfrau noch viel mehr sein. Was auch jetzt in der Küche an Speisen bereitet wird, seien es warme Milchsuppen, Gerichten, Bräutigamgerichte, wie Blumenkohl, Spinat, Fische oder Schiffspeisen, heiße Cremes, Gebäck, all dieses wird, mit Mondamin bedeutend feiner im Geschmack, appetitanter und leichter verdaulich. Jede Lehrerin wird anwenden in jedem 60- u. 30-3 Paket befindlichen Zettel freundlichst mit genauer Adresse versehen, an die Mondamin-Ges. m. b. H., Berlin 10, einzuschicken und erhält dafür gratis ein prachtvolles Kochbüchlein sehr schmuckvoller und erprobter Rezepte.

„Backin“

das echte Dr. Oetker's Backpulver ist 100 millionenfach bewährt, und

Dr. Oetker's Recepte

sind in der eigenen Versuchsstube der Fabrik sorgfältig ausprobiert. Daher die ständig wachsende Vorliebe der Hausfrauen für Dr. Oetker's Fabrikate!

Man veruche:
Dr. Oetker's Gewürz-Kuchen.
Zutaten: 250 g Butter, 375 g (1/2 Pfd.) Zucker, 6 Eier, das Weisse zu Schnee geschlagen, 500 g Weizenmehl, 1 Päckchen von Dr. Oetker's „Backin“, 1 Teelöffel voll Zimt, 1 Messerspitze voll gemahlene Nelken, 80 g Sulfade, 125 g Korinthen, 3 Eßlöffel voll (50 g) Kakao, 1/2 bis 1/4 Lit. Milch.
Zubereitung: Die Butter rühre schaumig, gib Zucker, Eigelb, Weisse, Mehl, dieses mit dem „Backin“ gemischt, hinzu und zuletzt den Kakao, Korinthen, Sulfade, Zimt, Nelken und den Eier Schnee. Fülle die Röhre die gefettete Form und backe den Kuchen in rund 1 1/2 Stunden.
Anmerkung: Man gibt zu dem Teig lobt Milch, daß er sich vom Röhre löst.

Castor

Prämiiert Vauhen 1912, Neustadt 1913
Bester wasserfester
Schuhputz.
Fabrik: Chemische Fabrik Erbenheim G. m. b. H., Erbenheim-Wiesbaden. 131
Ein sprunghafter 2514
Bulle
Bahnrast) steht zu verkaufen bei Jos. Bill 1, Oberzeuzheim.
Reisprekutter
vorzügliches Futter für junge Schweine u. Rindvieh à 500 150 Pfd. W. 5.50, bei 5 Sack 26 Mt. per Nachnahme.
P. Gries, Lehna, Post Weismar Eichsfeld.

Gant-Kartoffeln:

gut verlesene, gesunde Ware aus Nord- und Ostdeutschland,
Frühe Rosen
" Kaisertronen
" Ertragreiche
Späte Industrie
" W to dates
" Voltmann
liefern billigt 941
Münz & Brühl,
Limburg, Bahn Tel. 31.
Prompter Versand nach auswärts.

Wichtig für Erfinder

ist es zu wissen, daß die zahlreich auftauchenden Angebote, die Verwertung von Erfindungen oder den sogenannten „Aufbau von Neuheiten“ betreffend, zum Teil nichts anderes als Scheinangebote sind, deren Zweck darin besteht, unerfahrene Erfinder zunächst zur Nachsicht hoch-zubehaltender Schutzrechte von sehr zweifelhaftem Werte zu veranlassen, während später die Verwertungsübernahme entweder direkt abgelehnt oder eine fast unsichtbare Scheinverwertung eingeleitet wird. Für die bekannten buchmäßig herausgefundenen Erfindungsprobleme gilt das Vorgehens gleichfalls. Ausführlisches hierüber durch Patent- und Techn. Büro **Conrad Köchling, Mainz**, Bahnhofstr. 3, Tel. 2754. Mitglied des „Deutscher Schutzverband für geistiges Eigentum“. Rat und Auskunft sowie Broschüre kostenlos. 59

Die Wanderarbeitsstätte

Die Tagelöhner 5, Telefon 57, liefert frei ins Haus 2 Sack klein gepaltene **Tannenholz** für 1 M. 80 Pf 192

Rino-Salbe

wird gegen Beinleiden, Flechten, Barflechten und andere Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.15 und 2.25 in den Apotheken vorrätig, aber nur echt in Original-Packung **weiß-grün-rot** und Firma

Verlangen Sie ausdrückl. Rino.
Cer. II. Ol. Olive. Textob. Ven. ad. 25. Pix
3 Ac. sal., bor., 1 Vit., ovi. 20. Bism. s. 1

la. Holländ. Käse

9 Pfd. franko einfaßlich, 6.60 Mk. gibt ab gegen Nachnahme L. T. de Vries, Friesland, Holland.
Sauberes, Braunes
Dienstmäddchen
gesucht.
Mit Exped. d. Blattes

Rich. Schubert & Co., chem. Fabrik

Weinböhla-Dresden. 4
Gebrauchte Weinflaschen kauft 2495
G. Besmann, Betersteinstr. 3.

Amtliche Anzeigen.

Landverpachtung.

Samstag, den 14. März d. J., nachmittags 2 Uhr, findet auf dem Rathhause, Zimmer Nr. 14, hier die öffentlich-versteigernde Verpachtung nachverzeichneter Grundstücke der Stadtgemeinde und des Bürgerhospitalsfonds Limburg statt:

22 Acker „Unter Wagnersbaum“ Bachtdauer 10 J.

12 Acker „Am Straich“ (4., 5. und 7. Gemarkung) Bachtdauer 9 Jahre.

Nähere Auskunft — insbesondere über die Bedingungen — wird vorher auf Zimmer Nr. 1 des Rathhauses erteilt.

Limburg, den 9. März 1914.

2551 Der Magistrat.

Kohlenlieferung.

Die in 1914/15 zum Betrieb des Wasserwerks u. Schlachthofes erforderlichen Steinkohlen sind zu vergeben.

Die Lieferungsbedingungen sind auf dem Rathhause Zimmer Nr. 8 (Botenzimmer), während der Dienststunden einzusehen.

Schriftliche Angebote wolle man verschlossen und entsprechend beschriftet bis zum Freitag, den 20. März 1914, vormittags 11 Uhr, bei dem Unterzeichneten einreichen.

Limburg, den 7. März 1914.

2547 Der Magistrat: Saerten.

Brennmaterialien-Lieferung.

Die Lieferung der für die Schulen, die Armenverwaltung, das Rathaus und andere städtische Anstalten für den kommenden Winter notwendigen Brennmaterialien und zwar

etwa 2200 Centner Rußkohlen II,

2000 Centner Roß,

8 Klafter buchene Holz und

400 Centner Braunkohlen-Briketts.

ist unter den auf Zimmer Nr. 8 des Rathhauses (Botenzimmer) zur Einsicht offenliegenden Bedingungen zu vergeben.

Angebote mit entsprechender Aufschrift werden bis zum 20. März d. J., spätestens 11 Uhr vormittags erbeten.

Limburg, den 7. März 1914.

Der Magistrat: Saerten.

Rußholzverkauf.

Oberförsterei Merenberg zu Weilburg.

Montag, den 23. März d. J., von 10 Uhr ab, kommt im „Deutschen Haus“ zu Weilburg folgendes Starkholz zum Verkauf: 55 Eichen mit 55 Fm., 10 Buchen mit 14 Fm., 102 Kiefern mit 97 Fm., 518 Nichten mit 578 Fm. und zwar aus Schutzbezirk Odersbach, Distr. 2 Schwarzenbergerbau 1 Buche - 2 Fm., Distr. 8 Velbeswald 1 Eiche - 2,6 Fm. (60 Jtm. Ddm.), 3 Buch. - 3,6 Fm. (50-58 Jtm.), Distr. 10 Eichenkoppl 1 Buche - 2 Fm., Distr. 21 Rotlaufsbau 1 Eiche - 1,9 Fm. (63 Jtm. Ddm.), Distr. 22 Spichewald 14 Eichen - 11 Fm. (bis 73 Jtm. Ddm.), Distr. 26 Capitanswald 10 Nichten - 12 Fm., 85 Kiefern 2 u. 3. Kl. - 80 Fm.; Schutzbez. Labr, Distr. 65 Unt. Grasschaffterwald 9 Eichen 1. u. 2. Kl. - 11 Fm. (bis 66 Jtm. Ddm.), 1 Buche - 1,4 Fm. (67 Jtm. Ddm.), Distr. 72 Oberer Grasschaffterwald 10 Eichen 1.-3. Kl. - 11 Fm. (bis 62 Jtm.), 3 Buch. 1. u. 2. Kl. - 5 Fm.; Schutzbezirk Selbhausen, Distr. 89 Schmersbach 20 Eichen 1.-3. Kl. - 17 Fm. (bis 60 Jtm. Ddm.); Schutzbezirk Waldernbach, Distr. 106 Waldmark 2 Buchen - 1,8 Fm., Distr. 102 Stoblan 25 Nichten 4. Kl. - 6,5 Fm., Distr. 105 und 107 Waldmark 28 Nichten 2. und 3. Kl. - 21 Fm., Distr. 110, 112, 113 Sundstoppel 455 Nichten 1.-3. Kl. - 538 Fm. (bis 32 Meter lang, bis 4 Fm. Kubalt), 17 Kiefern - 17 Fm.

Holzversteigerung.

Donnerstag den 12. März d. J., vormittags 10 Uhr anfangend,

kommen im hiesigen Gemeindefeld, in den Distrikten Weissenbach 7 b und Dachsbau 16 zur Versteigerung:

47 Eichenstämme von 27,78 Fm.

34 Nm. Eichen-Scheit- und Knüppelholz,

610 Eichenwellen,

77 Nm. Buchen-Scheit- und Knüppelholz,

1430 Buchenwellen.

Anfang im Distrikt Dachsbau.

2557

12, den 9. März 1914.

Der Bürgermeister.

Nutzholz-Versteigerung.

Am Montag, den 16. März 1914, vormittags 11 Uhr anfangend,

werden aus den Distrikten Eschbach, Hüttenschlag, Eichelbacherloch, Euder, Heidenstod, Schutzbezirk Eichelbach und Schmitthäuser, Eschborn und Wehrholz, Schutzbezirk Camberg versteigert:

122 Eichenstämme mit 59,56 Festm., (darunter Stämme mit mehr als 40 cm Durchmesser)

465 Nadelholzstämme mit 185,43 Festm., (darunter 8,13 Festm. 1. Kl.)

32,89 Festm. 2. Kl. und 73,13 Festm. 3. Kl. = 35 Festm. davon Kiefern —

186 Nadelholzstangen 1. Kl.

126 „ 2. „

206 „ 3. „

127 „ 4. „

30 „ 5. „

Die Eichenstämme, lagernd in den Distrikten Eschbach, Hüttenschlag und Heidenstod, werden an Ort und Stelle versteigert.

Anfang Distrikt Eschbach.

Das Nadelholz wird gelegentlich des Rückweges in der Restauration „Waldschloß“ (am Eingange zum Walde) versteigert. Beginn dort etwa 2 1/2 Uhr nachm.

Ausgänge für den Schutzbezirk Eichelbach liefert auf Wunsch Förster Müller, Hof Eichelbach und für Camberg Stadtförster Bargon dalehli.

2564

Camberg, den 9. März 1914.

Der Magistrat: Pipberger.

Möbl. Zimmer zu mieten gesucht. Gest. Off. m. Preisangabe an die Exp. d. Bl. u. Nr. 2525.

Ein ordentlicher Junge in die Lehre gesucht. 2549 Philipp Schütz, Camberg. Metzgermeister.



Statt besonderer Mitteilung.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute nachmittags 6 1/4 Uhr meinen lieben Mann, unsern guten, treusorgenden Vater, Herrn

Heinrich Stippler

nach langem, schweren Leiden, wohl vorbereitet durch den Empfang der heil. Sterbesakramente, im Alter von 47 Jahren zu sich zu rufen.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Anna Stippler geb. Isbert.

Heinz Stippler.

Gertrud Stippler.

Herborn, den 8. März 1914.

Die Beerdigung findet statt: Mittwoch, den 11. März, nachmittags 2 1/2 Uhr vom Trauerhause, Bürgerlandstrasse; das feierliche Totenamt Mittwoch morgen 7 1/4 Uhr in der katholischen Pfarrkirche.

Von Kondolenzbesuchen bitten wir freundlichst absehen zu wollen.

Stickerei-Volants

für Kommunikanten-Kleider, neueste Muster in grösster Auswahl.

Roben zu 6, 7, 8, 10, 12, 15, 20 Mark.

Wilh. Lehnard senior,

Kornmarkt No. 1.

Danksagung.

Für die überaus großen Beweise herzlicher Teilnahme, insbesondere für die zahlreichen Kranzspenden anlässlich des Hinscheidens meines innigstgeliebten unvergesslichen Gatten, unseres guten Onkels und Schwagers sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Frau Ferdinand Achter.

Wallmerod, im März 1914.

Deutsche Kolonial-Gesellschaft

Abt. Limburg.

Mittwoch, den 11. März, abends 8 1/4 Uhr, im grossen Saale der „Alten Post“: 821

Vortrag

des Herrn Universitätsprofessors Dr. Carl Uhlig-Tübingen über das Thema: „Die europäischen Siedlungen am Kilimandscharo und Moru“ (mit Lichtbildern).

Eintritt für Mitglieder des Kolonialvereins ist frei. Nichtmitglieder zahlen 40 Pfg. Eintritt. Die Mitglieder der Kriegervereine, Schüler und Schülerinnen, sowie Militärpersonen zahlen die Hälfte. Die ersten 8 Stuhlreihen sind für die Mitglieder der Kolonial-Gesellschaft reserviert.

Zu recht zahlreichen Besuche ladet ergebenst ein Der Vorstand.



Mein neuer Nachmittagskursus in der praktischen und theoretischen Zuschneiderei

für Schneider nach der Wetschnitt-Rapid-Methode „Berremercher“ beginnt wieder am 16. März. Das System, so wie ich es lehre, ist zur Meisterprüfung zugelassen. — Anmeldungen können bis dahin alle Tage außer Sonntag erfolgen.

Die Kurse werden abgehalten ein über den anderen Tag von 2 bis 5 Uhr.

Anerkennungsschreiben liegen stets zur Einsicht offen.

Frau A. Rother, Amtsgerichtsrats-Witwe, Limburg, Schienfert 14.

Einfamilienhaus

Zu verkaufen od. zu verm. mit großem Garten. M. Engert, Herxenberg, Hadamar. 2267

Kleiner Laden m. Wohnung

in guter Lage unter günst. Bed. sofort od. später zu verm. od. Haus zu verk. Näheres bei F. Loos, 2599 Wallstraße.

Liedertafel.

Im März sind die Proben Dienstags und Freitags in der „Alten Post“: 5014

Nur diese Woche noch!

2 schönste frische Rauch-

40 B. Mart. Delikatss. Her.

in Milchsauc. Dos. schönste

Delgard. Gelecher. Nat.

Rollmops.

Dachsher. u. 1 Riste Büchl.

Alt. auf. m. Verp. M. 2.95.

E. Degener, Swinemünde 57c.

989

Zwei Ponni-Pferde zu verkaufen. 2545

Andreas Schmidt, Schleusenweg 5. Althändler.

Damen-Frisieren,

Kopfwaschen zu jeder Tageszeit. 2399

Abonnement in und außer dem Hause.

W. Schneider, Neumarkt 16



4 u. 6-eck. Drahtgeflechte,

Gartengeräte in großer Auswahl empfiehl.

Aug. Schweitzer, Hadamar,

Eisen- und Kolonialwarenhandlung,

Cement, Düngemittel und Futterartikel.

Schwarz

für

schwarz

das heißt: für schwarze Schuhe nur schwarzes Pilo; für braunes und gelbes Leder dagegen Pilo braun oder Pilo gelb verwenden.

Saat-Kartoffeln:

frühe Kaisertrone M. 4. /

frühe Rosen „ 4. /

„ Juli Nieren (gelb) „ 4. /

per Ztr. ab hier Nachnahme.

Jacob Frenz jr.

2500 Ballendar.

Gärten

am Marktplatz zu verpachten.

Näheres bei 2493

Carl Zmand,

Untere Grabenstraße 29.

Eine fast neue Teigteil-

maschine, ferner e. 3 flamm.

Gasherd und ein Kasten

Holz wegzugshalber sofort

zu verkaufen. 2537

Bäckerei Jost,

Untere Grabenstr. 34.

Großer Garten in der Au

zu verpachten. 2507

Näh. Salzgasse 16.

Empfehle mich im Kleider-

machen in und außer dem

Hause. 2536

Maria Spranz,

Unter Fleischgasse 4.

Ein Mädchen,

welches kochen kann und

Haushalt gründlich ver-

steht, sowie ein zweites

Mädchen, welches in Haus-

arbeit erfahren ist, sofort

bei gutem Lohn und guter

Behandlung gesucht. 2498

Frau Baumeister Simon

in Griesheim am Main,

Kaiserstraße 44.

Braves, fleißiges Mädchen

gesucht. 2550

Wallstraße 6.

Dienstmädchen

gesucht zum 1. April.

Frau J. Strauss,

2548 Diezerstr. 19.

Rein

Wylaflofigkeit
plagt Sie, wenn Sie den
Kaffee Weber's Carlsbader
Kaffee-Gewürz zubereiten,
wodurch die nervenschwächen-
genden Eigenschaften der
Bohnen vermindert wer-
den; es befinden sich nur
nährhaltige Stoffe in

WEBER'S

CARLSBADER

Kaffee-Gewürz

Zu haben bei:

Peter Frings

Kornmarkt 8.

Carl Kessler

Frankfurterstrasse 11

Frank Nehren

Inh.: Hoch. Metzler

Bahnhostrasse 40

E. Trombert

Nachf. Inh.: A. Christ

mann, Barfüßerstrasse

Ein braver

Junge

kann die Brot- und

bäckerei erlernen. bei

Adam Wey

Camberg

Tüchtiger Baul

flotter Zeichner, für

Baugeschäft im

für sofort gesucht.

Angebote mit

sprächen a. die Exp.

unt. F. E. 2468 erbeten.

Ein braver

Junge

in die Lehre gesucht.

Heinr. Hollings

Schuhmachermeister

Camberg

Tüchtig. Antretcher

sofort gesucht.

Anton Schmid

Antretchermeister

Friedhofen

Junger Mann

(21 Jahre) mit guter

bereits 1 1/2 Jahr prak-

gewesen im Maschinen-

Stellung als Polier

mögl. auf techn. Zeugn.

Zeugn. z. Verf. in der

in der Exp.

Zuverlässiger, fleißiger

Glafer

für dauernde Beschäfti-

gesucht.

Näher zu erfahren

Schiede 5, Pinterhaus

Mädchen

nach auswärts gefu-

gutem Lohn, nicht

20 Jahren, das in allen

arbeiten erfahren

schon in besserem

dient hat, wegen

des bisherigen

Nur solche, die sich

Zeugnissen ausweisen

wollen sich melden

2444 Obere Schiede

2444 Obere Schiede

Junger, ordentlich

Mädchen